

Burg Stargard

Am 11. Januar 2009 - 750 Jahre Stadtrecht

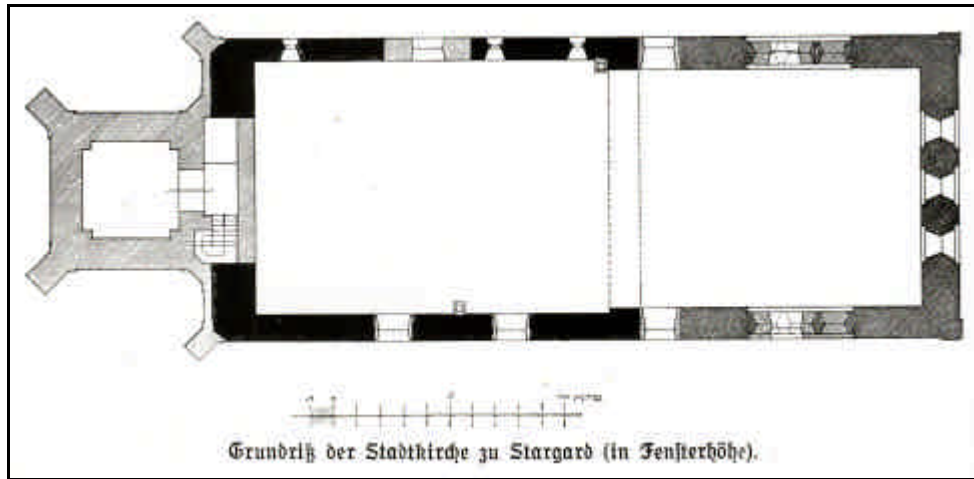
Aus der Geschichte der Stadtkirche St. Johannes



Foto ca. 1890

Sicher wurde im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts für die entstehende Siedlung eine einfache kleine hölzerne Kapelle errichtet. Unmittelbar darauf begann man mit dem Bau einer dreijochigen, ungewölbten, dreischiffigen Pfeiler - Basilika nach romanischer Art, aber schon mit den stumpfen Spitzbögen des Übergangsstiles. Da die Nordseite Feldsteinquaderpfeiler hat, die Südseite jedoch Backsteinpfeiler, so kann die Südseite datiert werden auf jene Zeit, da eine Ziegelei angelegt wurde für die auf Befehl des Markgrafen um 1250 errichtete Hofburg. Aus dieser Zeit stammen auch die spätromanischen/frühgotischen Backsteinbauten der Burg. In Anschluss an dieses Langhaus wurde, zeitlich ziemlich nahe, im frühgotischen Stil das etwas zum Rechteck gedehnte Chorquadrat als reiner Backsteinbau errichtet. Ein Beweis für die Einwölbung dieses Chores ist einstweilen nicht bekannt. Die Seitenschiffe der Basilika wurden wohl schon im Mittelalter entfernt. Sie werden schon in den Quellen des 16. Jahrhunderts nicht mehr genannt.

Im Visitationsprotokoll vom Jahre 1661 heißt es über die Stargarder Kirche: „Das Kirchengebäude ist an sich in ziemlich gutem Stande mit einem starken Mauerwerk, so doch ein oder ander Schaden und Borste hat, welches fürgesehen werden muß. Orgel fast ganz ruinieret. Schüler-Chor, Altar und Predigt wie andre Stühle in gutem Stande. Kirchendach ist repariert. Turm ist 1649 verschlet, aber von großem Sturmwind wieder löchrig gemacht. Turmuhr und vier Glocken“. Nach dem Stadtbrand vom Jahre 1758, bei dem auch die Kirche vernichtet wurde, erfolgte der barocke Wiederaufbau der Kirche. Die jetzigen Fenster der Langseiten wurden eingebrochen, die alten zugemauert, das Mauerwerk ergänzt und einheitlich überputzt, der innere Ausbau mit Kanzelaltar, Emporen, Gestühl im Rokokostil hergestellt. Bei der Einweihung der Kirche 1770 war auch der Herzog mit seinem Hof zugegen.



Die letzte große Baumaßnahme gab der Kirche im Jahre 1894 den jetzigen massiven Turm im neugotischen Stil. Die Basilika hat ein breiteres Westhaus gehabt, wie die große Spitzbogenöffnung der jetzigen Westwand und die Ansicht vor dem Bau des Turmes zeigen. Es ist bei dieser Gelegenheit abgebrochen.



Ansicht der Nordseite ca. 1920

Baubeschreibung:

Der Chor ist ein frühgotischer Backsteinbau aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts über einem Rechteck von 10,35 X 12 m Innenmaß, etwa 10 m hoch, Mauerstärke 1,40 bzw. 1,69m. Er ist im Innern etwas gegen das Schiff eingezogen, im äußeren bündig, und war ehemals mit großem Triumphbogen gegen das Schiff hin geöffnet. Die Längsrichtung weicht von der heutigen Ostrichtung um 11° nach Süden ab. Die roten Backsteine (28X 14 X 9 cm, am Westgiebel 27X 13,3 X 9 cm) sind im wendischen Verbandsmauerwerk vermauert. Formsteine sind nur zu dem Sockelprofil und auch wohl zu der ehemaligen Priesterpforte verwendet. Die beiden unteren Schichten des Sockels sind aus Feldsteinquadern. Darüber ist das Backsteinmauerwerk zweimal schwach abgesetzt mit Viertelwulst und Fase, an der Ostseite wohl zweimal Viertelwulst.

Die Ecken des Chores sind mit Lisenen eingefasst, die am Ostgiebel in Traufhöhe verbunden sind durch das Motiv des Bogenfrieses, der hier aber eckig aus Normalsteinen in dreifach abgetreppter Ausführung hergestellt ist. An den Langseiten ist davon nichts zu erkennen,

auch sind dort weitere Lisenen nicht vorhanden. Im Ostgiebeldreieck steigen in der Mitte fünf einfache schlichte Blendnischen mit stumpfen Spitzbogen, mit der Giebelschräge wachsend auf. Sie stehen auf einem drei Schichten hohen vertieften Band. Die beiden Seiten des Giebels lassen in den unteren Ecken unter Putz etwaige weitere Schmuckformen nicht erkennen.



Kirche zu Stargard (Ostgiebel).

Die drei Schlitzfenster im Osten mit stumpfem Spitzbogen, von denen das mittlere überhöht ist, sitzen einzeln und sind jedes einzeln außen und innen mit einer rechtwinkligen Abtreppung umrahmt. Die Einfassung mit Zement-Fasche ist natürlich aus jüngster Zeit (um 1900). Ebenso ist die kleine Priesterpforte darunter modern. Die drei Schlitzfenster der nördlichen und südlichen Langseite im Chorquadrat sind außen und innen durch einen großen stumpfen Spitzbogen in Backstein zu einer Gruppe zusammengefaßt und als dreiteiliges Maßwerkfenster mit einem Stein starken unprofiliertem Mittelpfosten ausgebildet. Das mittlere Feld stark überhöht. An der Nordseite außen ist diese Anlage noch klar erkennbar, leider aber durch das lange Barockfenster und die Emporentür darunter zerstört. Je ein

weiteres Barockfenster ist daneben nachträglich eingebrochen an jeder Langseite. Das Traufglied aus Platte, hohlkehle und großem Wulst in Putz ist barock. An der südlichen Langseite ist die alte Priesterpforte heute vermauert, die außen auf der rechtwinkligen Mauervorlage mit herumgekröpftem Sockelprofil sitzenden Profile des Portales sind abgeschlagen, der Bogen ist ein stumpfer Spitzbogen.



Neben der Priesterpforte finden sich in den Backsteinen Rundmarken und Rillen. Eine der vielen Rundmarken ist in den Namenszug „Peter“ einbezogen.



Heute sind sie leider überputzt.

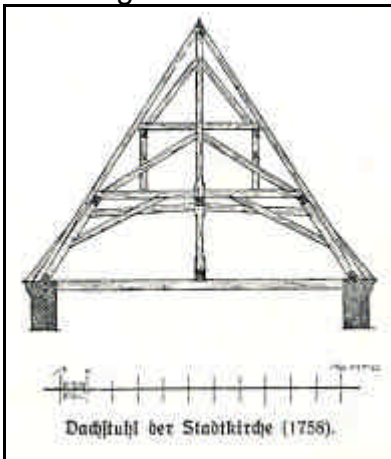
Von der dreischiffigen Basilika des Gemeindehauses aus dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts im Übergangsstil ist nur das Mittelschiff erhalten. Die Innenabmessungen sind 11,05 X 15,20m. Die Ausführung erfolgt in Feldsteinquadern, wie man an der Nordseite und im Innern unter Putz noch erkennen kann. Die Bogen der Arkaden und Fensteröffnungen sind an der Nordseite aus Feldstein. An der Südseite sind rote Backsteine verwendet im Normalformat (26X 12X 11 cm) zu dem Bogen und den Fenstern und als profilierte Formsteine zu den achteckigen Arkadenpfeilern.



Die heute ausgemauerten drei Arkadenöffnungen mit weitgespanntem stumpfen Spitzbogen sind an den beiden Langseiten unter dem Putz noch zu erkennen, an der Südseite ist der Bogen, soweit er oberhalb der Pfeilergrundfläche verläuft, aus Findlingen übergesetzt, im freien Teil aus Backsteinen gewölbt. An der älteren Nordseite ist der Arkadenpfeiler unverziert aus Feldsteinquadern rechteckig aufgemauert, an der Südseite ist der achteckige Backsteinpfeiler in der barock überputzten Mauern verborgen. Er hat auf achteckigen Sockel aus Feldsteinquadern ein Sockelglied aus braun bis schwarz glasiertem Backsteinen mit Fasse. Das große Würfelkapitäl geht im Kämpfer durch eine Holzkehle anscheinend in die Kelchform über. Im Lichtgaden oberhalb der ehemaligen Pultdächer der Seitenschiffe sitzen

vier kleine Schlitzfenster mit stumpfem Spitzbogen, welche zu den unteren drei Arkadenöffnungen in keiner Bezeichnung stehen. Das Langhaus muß im Gegensatz zu dem Chor recht dunkel gewirkt haben.

Von diesen mittelalterlichen Fenstern sind ab der Nordseite heute noch drei erhalten, im übrigen sind auch hier die schlanken großen Barockfenster eingebrochen. Außer dem Westeingang ist an der Südseite an der Stelle des Zusammenschlusses von Chor und Schiff ein barockes, einfaches Portal vorhanden. Die Westwand ist alt, außen in Quadern, die modern ergänzt sind beim Turmanbau, oben im Giebeldreieck in Backstein (27X13,5 X 9 cm). Verband 2 Läufer, 1 Binder. Sie ist unten mit großem Spitzbogen geöffnet zu einem ehemaligen breiten Westhaus oder Turm.



Der Dachstuhl der Kirche ist nach dem Brand 1758 als liegender Kehlbalkendachstuhl mit mehrfach abgespreizter mittlerer Hängesäule gefertigt und zeigt die technisch hervorragende Zimmermannskunst der Barockzeit.



Der Turm ist 1894 von Baurat Köppel in modern-gotischen Stilformen errichtet. Auf quadratischer Grundfläche trägt der unten in Feldsteinquadern, oben in Backstein ausgeführte Schaft die achteckige Glockenstube mit achteckigem Pyramidenhelm. Am Übergang vier Backsteinfialen.

Das Innere der Kirche ist nach Entfernung des Triumphbogens zwischen Chor und Schiff nach dem Brande einheitlich gestaltet. Unter der glatt geputzten Decke ringsum ein profiliertes Gesims.



Kanzelaltar der Stadtkirche zu Stargard (1770).

Foto ca. 1920

Der Kanzelaltar ist 1770 im Rokokostil, aber in strenger, ernster Linienführung gestaltet. Der Kanzelrumpf ist vierseitig mit abgeschrägten Ecken und stark ausladendem Sockelprofil, der Kanzeldeckel trägt auf barocken Voluten einen Putto. Die Rückwand endigt an den schräg herausgebogenen Seiten mit je einer vorgekröpften korinthischen Säule auf Postament. Vor einem Pilaster stehen beiderseits der Kanzel Moses und Johannes der Täufer. Eine dem Pilaster entsprechende lange Füllung mit Barockgehänge von oben herab läßt beiderseits des Kanzelrumpfes den dreifachen Rhythmus der Stützen zart ausklingen. Die obere Bekrönung ist im Gegensatz zu der geschlossenen unteren Architektur mit großem Schwung in eleganten Rokokovoluten aufgelöst, welche Blumen emportragen zu dem Symbol des Dreieinigen Gottes, dem Dreieck mit drei Flammen, von Wolken und Strahlenkranz umgeben. Über den Ecksäulen zwei flammende Vasen.



Das Altargehege, an den Ecken abgeschrägt, ist mit nach unten verdickten Doggen geziert. Das Kastengestühl und die den ganzen Raum teils in zwei Stockwerken füllenden Emporen sind mit einfachen, rechteckigen Füllungen versehen.



An der Nordwand steht eine alte Granitfünte. Das Oberteil dieses Taufbeckens stand noch in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts im Burgpark.



An drei Seiten des Achsenkreuzes sind 20 cm hohe Köpfe mit Halsansatz herausgearbeitet, an der vierten Seite fehlt eine derartige Plastik. Die Köpfe sind mit großer technischer

Feinheit aus dem feldspatreichen, rötlichen Granit herausgearbeitet. Stellt der eine einen Jüngling oder eine Frau dar, so ist der andere als Krieger mit Helm und Halsberge und der dritte als Greis mit freier Stirn und Spitzbart dargestellt.



Die reich getriebene Messingschüssel, die jetzt in der Granitfünfte ihren Platz gefunden hat, gehört der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts an. Sie zeigt im Mittelstück Adam und Eva mit der Schlange. Auf dem Rand im Rankendekor Einhorn, Hirsch und Hund.

Quelle: Museum Burg Stargard